Kleinere Mitteilungen.

1.

Der Schwarzstorch im Kreise Bütow.

Während Ciconia nigra in den ostpommerschen Nachbarkreisen etwas häufiger vorkommt, ist mir im hiesigen Kreise nach dem Kriege erst ein einziger Brutplatz bekannt geworden, und dieser auch erst seit 1932. Er befindet sich in einem unserer schönen Buchenmischwälder, und zwar auf der stärksten Buche des ganzen Waldes. Das umfangreiche, ganz platte Nest liegt auf einem dreifach gegabelten, mächtigen Seitenast, etwa 10 m über der Erde. Der Horstbaum steht in einer selten von Menschen betretenen Gegend, in der Nähe einer romantischen Schlucht. Das mächtige Hünengrab, von dem aus er sich erhebt, erhöht seine Stattlichkeit, der Dachsbau unter seinem Stamm ebenfalls seine Sehenswürdigkeit.

Bei meinem ersten Besuche waren die Jungen schon halb erwachsen und noch mit weißen Dunenfedern bedeckt. Sie verhielten sich fast ganz regungslos. Zwei standen im Nest, eins saß darin, und nur mit Mühe war der Kopf eines vierten Tieress zu entdecken, das, wie auch bei einem späteren Besuch, fast wie tot dalag. Sobald aber ein Zweig knackte, ließen sich die beiden stehenden Störche, wie von einem Uhrwerk bewegt, aufs Nest nieder. In derselben Ausgangsstellung — zwei stehend, einer auf den Fersen sitzend und sich leicht vor- und rückwärtsschaukelnd, einer liegend — trafen wir die vier auch bei einem nächsten Besuch an, den wir mit einer Aufnahme verbanden. Doch war in der neuntägigen Zwischenzeit das Dunenkleid verschwunden, und die Jungen zeigten schon die Schwarzweißfärbung der Alten, nur daß Schnäbel und Beine noch graugrün gefärbt waren. Selbst die beiden stehenden Jungstörche nahmen von unserer Annäherung, mit der ja eine photographische Aufnahme verbunden werden sollte, kaum Notiz.

Ganz anders gestaltete sich ihr Benehmen beim nächsten Besuch zwölf Tage später, den wir kurz vor ihrem Ausfliegen (letzte Juliwoche!) unternehmen mußten, weil die erste Aufnahme im dichten

Blätterdach unterbelichtet war. Als erste Antwort auf unser Erscheinen in Nestnähe von zwei Metern gaben zwei ihre Atzung von sich. Zu unserer Überraschung fanden wir etwa 10 Frösche (Rana esculenta und Rana arvalis) und nur zwei oder drei Fische, darunter einen kleinen Hecht von etwa 18 cm und eine Forelle von 10 cm Länge vor. Auch die beiden sonst trägen Jungstörche wurden lebendig, und zwei von den vieren begaben sich, weil ihnen unser Näherkommen doch



unbehaglich war, auf die dicken Äste, auf denen das Nest steht, und so ist einer nicht mehr aufs Bild gekommen. Die beiden im Neste verbliebenen blickten uns mit tückischen Augen an, beugten sich etwas vor, sträubten das Hals- und Brustgefieder — der eine breitete dabei auch ein wenig die Flügel aus —, klappten mit dem Schnabel, den sie dabei halb erhoben, aber nicht nachhinten bogen wie ihr weißer Vetter und stießen tiefe, mißtönende Laute aus, die wie „ock, ock“ und „quorr, quorr“ klangen (s. Bild!). Diesmal erschienen auch die beiden Alten über dem Nest. Zu Beginn der letzten Juliwoche flogen alle vier Jungen aus.

Zur Nahrungssuche führten die Schwarzstörche 7-9 km entfernte Flüge in einsame, von einem kleinen Bächlein durchflossene Waldtäler aus.

Verglichen mit den Verhältnissen in Ostdeutschland führt der Schwarzstorch in den großen Fluß- und Waldgebieten Rußlands, Sibiriens und an der unteren Donau noch ein ziemlich ungestörtes Dasein. Von den sibirischen Schwarzstörchen ist bekannt, daß sie in Indien, von unsern, daß sie in Ostafrika ihre Winterquartiere beziehen.

K. Oldenburg.

2.

Ein neuer Fundort von Planaria alpina.

Zu dem schon im vorigen Heft[1]) erwähnten Fundort unserer seltensten Turbellarie am Jassener See, der kaltstenothermen Planaria alpina, kommt ein weiterer, etwas südlicher gelegener. Er befindet sich ebenfalls auf der Ostseite der nördlichen Hälfte des Sees, etwa 1 1/2 km südlich des Dorfes Klössen (jener 1 km). Hier entspringt am unteren Ende einer Regenschlucht (letztere ist jetzt abgeholzt) ein munteres Bächlein, das seinen schnellen Lauf über die Kieselsteine seines Bettes schon nach ca. 150 m im Jassener See endigt. Jetzt im Winter ist die Planarie ziemlich gleichmäßig von der Quelle bis Mündung in den See verbreitet und lebt zahlreich an der Unterseite von glatten Steinen und Hölzern, und zwar in Gesellschaft von Ephemeriden-, Perliden-, Trichopteren-, Mückenlarven und Bachflohkrebsen, denen sie nachstellt. Im Sommer dürfte sie, wie am ersterwähnten Fundort, den Unterlauf des Bächleins meiden. Letzteres ist von Erlen umstanden. Auf dem Boden des Bachbettes wuchert zahlreich Veronica beccabunga, und in stillen Buchten breitet sich Lemna minor aus, so daß man in dem Bächlein mit seinem äußerlich fast eutrophen Charakter die Alpenplanarie gewiß nicht vermutet. Neben der klaren, Sand emporwerfenden Quelle befinden sich noch kleine Quellsümpfe, die im Sommer mit einem Gewirr von Brennesseln, Farnen usw. bedeckt sind. Die höheren, trockenen Abhänge sind mit Kiefern und Wacholder bestanden. Die Quelltemperatur betrug am 12. Jan. 1934 9 1/2 °C bei 0 °C Lufttemperatur.

K. Oldenburg.

[1]) Band 12, S. 103.

3.

Weitere Beiträge zur Flora von Stolp und Umgegend.

Thlaspi alpestre L. wurde von Alfred Dreyfeldt im Frühjahr auf einer Viehkoppel der Försterei Grünhof bei Schmolsin in fruchtenden Exemplaren gefunden (schon im Vorjahr von ihm dort entdeckt, konnte die Pflanze erst in diesem Jahre sicher bestimmt werden).

Scheuchzeria palustris L. fand Karl im runden Moor zwischen Veddin und Kunsow.

Panicum lineare Krock. kommt in den Talsandgebieten der Stolpe von der Walkmühle bis zum Nipnower Walde in diesem Sommer in großen Mengen vor (Karl); früher von mir bei Arnshagen gefunden.

Erucastrum Pollichii Sch. & Sp., bei der Westphal'schen Ziegelei nur noch in wenigen Stücken vorhanden, hat sich zahlreich an einem Gartenzaun in der Bellingstraße angesiedelt.

Bromus inermis fand ich an vielen Weidengebüschen am rechten Stolpeufer gegenüber der Waldkatze.

Den wichtigsten und erfreulichsten Fund dieses Jahres machte wohl Rittergutsbesitzer v. Puttkamer-Barnow, der auf seinem Gelände am „Gutenteich" *Carex cyperoides* L. entdeckte. Herr v. P. war so liebenswürdig, mich Mitte September selbst an den Standort zu führen. Der Gutenteich liegt etwa 1 km südlich Altkolziglow in einer Mulde des Landrückens. Der wolkenbruchartige Regen eines Frühlingsgewitters hatte den Wasserdruck auf den kleinen Staudamm derart verstärkt, daß dieser durchbrochen wurde und der größere Teil des Wassers nordwärts in das schmale Wiesental zwischen den Nachbardörfern Altkolziglow und Barnow abfließen konnte. Dadurch wurde die Teichfläche, namentlich an der Westseite, um mehr als die Hälfte verkleinert, und auf dem freigelegten Grunde siedelte sich plötzlich Carex cyperoides an, und zwar in solcher Menge, daß sie eine mindestens 1 Morgen große Fläche wie ein dichter Rasenteppich bedeckte. Der Boden zeigte eine Mischung von Geschiebelehm, Schlamm und Sand. Die Höhe der Pflanzen betrug, je nach dem mehr oder weniger feuchten Standort, 10-50 cm; ihre Früchte waren erst zum Teil reif. Der dichte Seggenrasen hatte nur wenige andere Pflanzen zwischen sich aufkommen lassen: Juncus effusus, J. bufonius, Rumex maritimus und an der Wasserseite auf dem

Schlammboden Gnaphalium uliginosum und Peplis Portula. Es ist anzunehmen, daß sich der Seggenbestand, auch wenn der Teich seinen Umfang allmählich wieder vergrößert, eine Reihe von Jahren halten wird.

An z. T. älteren Beobachtungen möchte ich noch folgende mitteilen:

1. *Bromus arvensis* L. wächst immer noch am Feldwege unweit des Probstbrunnens.
2. *Cichorium Intybus* L. fand ich in größerer Zahl vor am Bahnhof Starkow-Saleske und in einem Exemplar an der Chaussee nach Schmaatz.
3. *Cirsium oleraceum* × *palustre* war fast jedes Jahr in den Wiesen des Stolpetals zu finden.
4. *Coronilla varia* L. steht in größeren Beständen seit Jahren an der Eisenbahnbrücke gegenüber Hohenstein und an der Eisenbahnstrecke vor Stolpmünde; ein kleinerer Bestand hält sich immer noch an einem Gartenzaun am Jungfernsteig.
5. *Diplotaxis muralis* am Bahnhof Flinkow.
6. *Euphorbia virgata* W. K. am Bachufer zwischen St. Georg und der Stolpe.
7. *Impatiens parviflora* D. C. breitet sich in Stolp immer mehr aus. Einen wohl 100 qm großen, dichten Bestand entdeckte ich im Deutsch-Buckower Walde (Ecke nach dem Uhlenkrug); in kleiner Zahl wächst die Pflanze auch an andern Stellen, namentlich an den Fischteichen.
8. *Parietaria officinalis* L. fand ich in zwei größeren Horsten in den Anlagen an der Ostseite von Rügenwaldermünde.
9. *Pimpinella magna* L. zahlreich im Gebüsch an der Straße zum Güterbahnhof; am Birkower Wege, an der Kublitzer Chaussee und am Wege von Reblin nach Kl.-Runow.
10. *Ranunculus arvensis* L. fand ich 1899 blühend in einem Roggenfeld bei Lindow, vor etwa 12 Jahren fruchtend am Güterbahnhof, seither nicht mehr.
11. *Scabiosa columbaria* L. wächst reichlich an mehreren Stellen vor und hinter der Schmaatzer Mühle, ebenso an der Kramper Bahnstrecke und am Landwege bei der Walkmühle.
12. *Triglochin maritima* L. steht zahlreich in den Ritzower Wiesen unweit der Danziger Eisenbahnstrecke.

H. Krause, Stolp.

4.

Botanische Neuheiten.

Bei der aufmerksamen Durchforschung der pommerschen Pflanzenwelt habe ich einige Formen feststellen können, die in den größeren Werken: Ascherson & Gräbner, Synopsis der Mitteleuropäischen Flora, und Hegi, Flora von Mitteleuropa nicht verzeichnet sind. Sie sollen im folgenden als Neuheiten bekanntgegeben werden.

Majanthemum bifolium F. W. Schmidt mit typisch zwei Blättern am obern Stengelteil unter dem Blütenstande kommt in einer Form vor, die drei Blätter trägt. Sie ist 1873 von Baenitz als f. *trifolium* benannt worden. Bei uns wurde sie bisher beobachtet von Rügen in der Granitz (leg. Wellmann), Anklam im Laubwalde bei Spantekow an einer Stelle in größerem Bestande (1922!!) und im Gartzer Schrey (1924 u. 25!!).

Unter den Exemplaren, die ich aus dem Anklamer Kreise 1922 mitbrachte, befindet sich ein Stück, das außer den beiden Stengelblättern ein Grundblatt zeigt; es ist aus den Schuppenblättern des untern Stengelteils erwachsen. Eine seltene Erscheinung!

f. *unifolium* Holzf. benenne ich eine Abänderung mit nur einem Laubblatt des Stengels; das darüber stehende zweite Blatt fehlt ganz. Die Ansatzstelle ist angedeutet durch ein Schuppenblättchen von der Größe der Brakteen im Blütenstande.

Diese Form bemerkte ich 1922 in der Buchheide bei Buchholz, Stettin, in einem größern Bestande von etwa 1 qm.

Sedum acre L. f. *pallidiflorum* Holzf. fällt schon beim Aufblühen auf durch weißgelbe bis fast weiße Blüten, so daß die Polster dieser Form sich von denen mit typisch zitronengelben Blüten von weitem abheben.

Sie wurde beobachtet 1932 und 33 auf den „Langen Bergen" bei Stargard!!

Fragaria moschata Duch. ist gleichfalls veränderlich. 1902 hatte ich in der Allgem. Bot. Zeitschrift eine Abänderung von *Frag. viridis* Duch. = *collina* Eurh. veröffentlicht als f. *Magnusiana*, die zwischen den normalen dreizähligen Blättern vier- und fünfzählige besitzt. Der Bestand scheint seit dem Vorjahre nicht mehr zu bestehen. Im Laufe der Jahre konnte ich noch drei andere Standorte auf den Abhängen des Odertales entdecken.

Eine ähnliche Erscheinung weist auch *Fr. moschata* auf an einer Stelle in der Buchheide bei Stettin, wo die f. *heterophylla* Holzf. einen Bestand von mehreren Quadratmetern bildet. Sowohl die blühenden als auch die nichtblühenden Exemplare besitzen zwischen den normalen Blättern gewöhnlich 1-3 mit 4-5 Blättchen von gleicher Größe und aus denselben Punkten entspringend.

f. *leucocarpa* Holzf. entdeckte ich 1933 an einer Chausseeböschung im Walde zwischen Chottschow und Lüblow im Kreise Lauenburg. Die gut entwickelten verhältnismäßig großen, reifen Früchte sehen ganz weiß aus. E. Holzfuß, Stettin.

5.

Eine Verwandte der Vogelspinne (Atypus) als Bewohner Pommerns festgestellt.

Von seinem Aufenthalt auf der Greifswalder Oie im August 1932 brachte Herr Dr. Banzhaf der entomologischen Abteilung des Museums eine männliche Spinne mit, die sich als tiergeographisch sehr interessanter Fund erwies. Es handelt sich um eine nahe Verwandte der Vogelspinnen, Atypus piceus Sulzer. Die Vogelspinnen bevölkern mit ihren etwa anderthalbtausend Arten die Tropen und Subtropen aller Erdteile. Die ihnen nahe verwandte kleine Familie der Atypidae aber dringt in Gestalt der Gattung Atypus Latr. in die kalte gemäßigte Zone Europas und Amerikas ein. Sie besiedelt so ganz Frankreich, Belgien und England. In Deutschland ist sie den Rhein entlang bis nach Holland zu finden, in Bayern und in Mitteldeutschland nördlich bis Berlin. Weiter im Norden, also in Mecklenburg, Pommern, West- oder Ostpreußen wurde sie nie gefunden, wohl aber in Dänemark. Die Greifswalder Oie ist also der erste norddeutsche Fundort.

Das Tier hat eine sehr interessante Lebensweise, die an die der verwandten Falltürspinnen erinnert. Es gräbt sich eine etwa 40 cm bis im Höchstfalle 1 m tiefe Röhre in den Boden, die es mit Spinnseide austapeziert. Die Seidenauskleidung endet nicht an der Mündung auf der Erdoberfläche. Sie setzt sich vielmehr oberirdisch als frei im Grase liegender Schlauch fort, der an einem Grashalm oder Baumstamm angeheftet wird und blind endet. Die Röhre, in der sich die Spinne befindet, ist also nirgends mit einer Öffnung versehen. Wenn die Spinne ausgehen will, was ab und zu gegen Mitternacht —

nie am Tage — geschieht, so beißt sie ein Loch in den über der Erde liegenden Teil des Schlauches. Nach ihrer Rückkehr spinnt sie es wieder zu. Sehr interessant ist der Beuteerwerb des Tieres. Um ihn zu beobachten, hielt ich ein Weibchen aus Süddeutschland im Terrarium. Es grub sich eine Röhre dicht neben der Glasscheibe, so daß man die Spinne gut als dunklen Schatten in dem Seidengespinst, das sonst von der Erde umgeben ist, erkennen konnte. Hielt ich nun mit der Pinzette eine kleine Spinne oder Fliege an den über der Erde verlaufenden Teil des Seidenschlauches, so eilte die Spinne, vom Krabbeln des Insektes aufgestört, schnell aus der Tiefe der Röhre hoch in den oberirdischen Teil des Baues und schlug ihre langen Gifthaken mit voller Kraft durch das Gewebe in das außen sitzende Tier, dieses verwundend und festhaltend. Nach einiger Zeit zerrte sie dann die festgehaltene Beute in den Seitenschlauch hinein, dabei ein Loch in die Wandung reißend. Wie Meyer gezeigt hat, erbeutet sie auf gleiche Art Käferlarven, die in der Erde wandern und dabei an den unterirdischen Teil ihrer Wohnung geraten.

Die reifen Männchen bauen keine Röhren mehr, sondern wandern umher, um Weibchen zu suchen, in deren oberirdischen Bauteil sie einsteigen. Die Begattung hat Gerhardt vorzüglich geschildert.

Das Vorkommen der Spinne auf der Insel läßt kaum Schlüsse auf die Zeit ihrer Einwanderung zu, da sehr viele Spinnen mit Hilfe von Fadenknäueln, die sie als Ballon benutzen, fliegen. Bei den Atypiden ist allerdings diese Gewohnheit bisher noch nicht beobachtet worden. Trotzdem muß vorläufig mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß Atypus durch Flug auf die Oie gelangt ist.

Es wäre sehr interessant, zu hören, ob das Tier auch in anderen Teilen Pommerns vorkommt. Es fällt auf durch den oberirdischen Teil seines Baues, der als weißlicher Schlauch von etwas mehr als Bleistiftdicke im Grase der Wiesen oder im Walde 5 oder 10 cm verläuft. Die Spinne muß sorgfältig ausgegraben werden. Die Gattung ist leicht zu erkennen. Zunächst erreicht sie die für deutsche Spinnen beträchtliche Länge von 2 cm im weiblichen Geschlecht. (Die freiwandernden Männchen werden nur $1^1/_2$ cm lang.) Sie ist dunkel gefärbt, und ihre Giftkiefer sind im Gegensatz zu allen anderen Spinnen Deutschlands waagerecht nach vorn gestreckt. (Wie man an jeder Kreuzspinne oder Hausspinne beobachten kann, stehen sie bei allen anderen heimischen Arten senkrecht unter den Augen.)

Die Gattung Atypus ist in Deutschland durch 3 Arten vertreten, zu deren Bestimmung man gleichzeitig benutzen muß: Chyzer u. Kulczynski, Araneae Hungariae (Budapest 1891-1897) und Gerhardt, Zschr. f. Morph. u. Ökol. d. Tiere, Bd. 14, 1929. Neuere Arbeiten über die Lebensweise sind außer der letztgenannten Schrift: Meyer, Zschr. f. Morph. u. Ökol. d. Tiere, Bd. 12, 1928 und E. Nielsen, The Biology of Spiders (Kopenhagen 1932). A. Kästner.

6.

Meerkugeln.

Im 7. Jahrgang (1926) der Abhandl. u. Berichte der Pommersch. Naturf. Gesellsch." berichtet Dr. K. Richter über „Elefanteneier" am Galenbecker See, von denen er sagt, daß er sie sonst noch nirgends beobachtet habe. Am Ostseestrande der hiesigen Gegend sind ähnliche Gebilde öfters gefunden worden; sie werden „Meerkugeln" genannt. Im August 1933 fanden Schüler eine solche Meerkugel am Strande westlich von Stolpmünde und brachten sie mir. Sie ist aus harten Pflanzenteilen und Seesand fest zusammengeballt, ihr Durchmesser beträgt in den verschiedenen Richtungen 9-11 cm, ihr Trockengewicht etwa 250 g. Dr. W. Hiller, Schlawe.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft Stettin = Dohrniana

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Oldenburg Karl, Holzfuß Ernst, Kästner Alfred, Hiller Waldemar

Artikel/Article: Kleine Mitteilungen 214-222